

Kein Triumphmarsch durch Damaskus

Jörg Armbruster erklärt den Syrienkonflikt ausgewogen und aus eigenem Erleben **VON OLIVER MAKSAN**

Syrien geht seinem dritten Kriegswinter entgegen. Über hunderttausend Tote und Millionen Flüchtlinge inner- und außerhalb des Landes machen den Konflikt zu einer blutenden Wunde der Weltgemeinschaft. Jörg Armbruster hat das am eigenen Leib erfahren. Seit Ausbruch der Krise im März 2011 hat er das Land mehrfach besuchen können. Zuletzt wurde der langjährige Studioleiter der ARD in Kairo dabei am Karfreitag 2013 selbst lebensgefährlich verletzt. Die zuvor gesammelten Eindrücke hat er in anschaulichen Reportagen aus Aleppo, Damaskus und anderen umkämpften Teilen des Landes versammelt. Er berichtet von Kriegsverbrechen beider Seiten. In der Kleinstadt Tel Rifa'at etwa leiden die Bewohner unter Streubomben, die Assads Luftwaffe über Wohngebieten abgeworfen hat. Bis zu dreißig Prozent der darin enthaltenen Minibomben explodieren erst bei Berührung. Bombenentschärfer gibt es keine. Leidtragende sind besonders Kinder. Er berichtet von Folter, die sowohl die Regierungs- als auch die Rebellenseite anwenden. In Aleppo erlebt er eine Stadt in Auflösung. Die Infrastruktur ist zusammengebro-

chen. In das Vakuum stoßen vielfach extremistische islamische Gruppen. Die von ihnen installierte Scharia-Gerichtbarkeit wird von vielen Menschen indes als positiv erlebt. „Erstmals müssen wir den Richter nicht bestechen, um Recht zu bekommen“, sagen sie Armbruster. Vielerorts sieht der Autor eine Bevölkerung, die mit dem täglichen Überleben kämpft, aber keine Perspektive für ein Leben nach dem Krieg hat. Unter sunnitischen Rebellen wird er Zeuge des Hasses, den diese auf die alawitischen Landsleute empfinden. Dieser Hass wird Syrien auch dann noch verwüsten, wenn die Waffen schweigen.

Doch das Buch erschöpft sich nicht nur in bruchstückhaften Momentaufnahmen: Ausführlich wird die lokale, regionale und internationale Konflikt- und Interessenlage geschildert. Armbruster macht Assads korruptes Gewaltregime für die Eskalation der Gewalt verantwortlich. Seine unverhältnismäßige Antwort auf zunächst friedvolle Proteste habe zu einer Radikalisierung der Opposition geführt. Mittlerweile indes und mit dem Einsickern Tausender dschihadistischer Kämpfer aus dem Ausland habe sich

die Lage heillos verwirrt. Die Opposition sei zerstritten. Die vom Westen unterstützte Opposition genieße als Exilvertretung zudem wenig Einfluss und Ansehen in Syrien selbst. Regional sieht Armbruster das Ringen zwischen dem Iran und Saudia-Arabien und Katar als entscheidend dafür an, die lange Dauer des Konflikts zu verstehen. Die Vereinigten Staaten bescheibt Armbruster als zaudernden Riesen, der vor einem kaum lösbaren Dilemma steht: Greifen sie aktiver ein, unterstützen sie damit fast zwangsläufig die radikalen Rebellen. Tun sie es nicht, verwandelt es sich in einen Vorteil für Assad. Dem Westen wirft Armbruster eine ganze Reihe von strategischen Fehlern vor. So habe man 2012 etwa ausgeschlossen, den Iran zur Genfer Friedenskonferenz mit ins Boot zu holen. Dessen Einfluss auf Assad indes sei groß. Eine Chance auf eine politische Lösung oder wenigstens einen Waffenstillstand sei damit vertan. Die Russen ihrerseits beschreibt Armbruster als nibelungentreue Verbündete Assads.

Eine Lösung des Konflikts erblickt der Autor indes ausschließlich im Zusammenwirken Moskaus und Washingtons. Beide hätten massiven Einfluss. Die Syrer allein schafften es nicht, den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen. Die Russen etwa könnten direkt auf Assad einwirken. Die Amerikaner hingegen könnten die gemäßigten Teile der Opposition beeinflussen sowie ihre Verbündeten Saudi-Arabien und Katar unter Druck setzen, die Unterstützung für die radikalen Rebellen einzustellen oder wenigstens zu unterbrechen. Echten politischen Realitätssinn beweist Armbruster darin, dass er Assad und seine Gefolgsleute nicht von vornherein von einer politischen Lösung ausnimmt. An einem runden Tisch müssten auch Regimevertreter sitzen. Nur durch ihre Einbeziehung sei eine nicht-militärische Lösung möglich. Für die

Opposition sei dies nach all den Opfern sehr bitter. Es werde keinen Triumphzug durch Damaskus geben. Ein politisches Abkommen für Syrien, sollte es je zustande kommen, werde jedem bitter schmecken.

Armbruster hat ein aufschlussreiches Buch geschrieben, erlebnisgesättigt, das sich gleichzeitig aber von den Eindrücken

nicht überwältigen lässt und kühle Distanz wahrt. Eine ausgesprochen lohnenswerte Lektüre.

Jörg Armbruster: Brennpunkt Nahost. Die Zerstörung Syriens und das Versagen des Westens. Westend Verlag, Frankfurt 2013, 219 Seiten, ISBN: 978-3-386489-037-6, EUR 17,99



Beschädigtes Fresko in der St. Tauadros Kirche nahe der syrischen Stadt Homs.

Foto: dpa

Anzeige

Richard Wurmbrand

Gefoltert für Christus

168 Seiten • Taschenbuch • € 8,90
ISBN 978-3-935197-60-1

Richard Wurmbrand entstammt einer deutsch-jüdischen Familie. Der Autor war als Jugendlicher nicht nur Atheist sondern auch Verehrer des Kommunismus. Er wurde mit 28 Jahren Christ und entschloss sich zu einer theologischen Ausbildung. In diesem Buch schildert er das Leid, das er und andere Menschen, weil sie Christen waren, unter der Diktatur des Kommunismus erfahren haben. Aber so wie er haben auch andere die Entbehrungen und das Leid als gering geachtet im Verhältnis

Weihnachtskarten

Für unsere Zeit

Die Weihnachtskarten der action 365 zeigen das ganze Spektrum an Farben, Stimmungen, Personen und aktuellen Bedeutungen, die das Ereignis der Geburt Christi auch heute noch zum »Fest der Feste« machen.



Weitere Motive finden Sie unter www.action365.de oder in unseren Prospekten. Jetzt anfordern:

VERLAG DER
ACTION
365

Verlag und Vertrieb
der action 365 GmbH
Kennedyallee 111a
60596 Frankfurt am Main www.action365.de
Telefon: 069-68 09 12 33
Fax: 069-68 09 12 12
E-Mail: verlag@action365.de



Große Kunst ...
... **SCHÄTZE** zum Verlieben
in unseren Büchern -
ob im Bode-Museum/Berlin, im Bamberger
Himmelsgarten von St. Michael oder am
Sternenhimmel von Johannes Bayer 1603...

informieren Sie sich auf unserer Internetseite oder
im Buchhandel.

KUNSTSCHATZVERLAG
97950 Gerchsheim
www.fzb-ateliers.com



Einzigartig in der Schöpfung

Ein fundierter Streifzug durch die Aspekte der Würde des Menschen **VON KATRIN KRIPS-SCHMIDT**

Das Wort „Würde“ hat wahrlich Konjunktur. In Würde leben, alt werden und sterben sind wohl die derzeit populärsten Vorstellungen, die sich damit verbinden.

Auch wenn der Begriff „Würde“ von einer quasi-abstrakten Aura umgeben und zunächst nur schwer zu fassen ist, lassen sich in vielen Bereichen und an vielen Schauplätzen Beispiele für würdiges Auftreten und Verhalten finden – und umgekehrt auch dafür, wo die Würde in Gefahr oder bereits verloren gegangen ist, und wo sie verletzt oder sogar mit Füßen getreten wird.

Der langjährige Feuilleton-Redakteur bei der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ sowie Kulturreisortleiter beim Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“, Mathias Schreiber, hat ein kluges Buch über den Wert der Würde vorgelegt, das sich seinem Thema von möglichst vielen Seiten zu nähern versucht. In „Würde – Was wir verlieren, wenn sie verloren geht“ spürt er der Geschichte des Begriffs seit der Antike nach. Und schon im Titel klingt an, dass die Bestandsaufnahme eine kritische sein wird.

Als Aufhänger dienen Beispiele aus der Politik, mit denen der Autor in die Materie einführt. Der derzeit prominenteste „Fall“ ist der ehemalige Bundespräsident, Christian Wulff, dessen Anwälte um die „Würde und die Rechte“ ihres Mandanten kämpfen. Und der in Fernseh-Diskussionsrunden gern gesehene Gesprächspartner Gregor Gysi, dem es mit seiner beredten charmanter Art oftmals gelingt, sein Gegenüber von der Harmlosigkeit und Honorigkeit seiner Person zu überzeugen, wird von Schreiber als ein anschauliches Exempel für würdeloses Verhalten, als ein „Fall von exzessivem Missbrauch des Würde-Ideals“ angeführt.

Was aber ist Würde überhaupt? Und was zeichnet einen würdevollen Menschen aus? Nach antiken Vorstellungen – der „hochsinnige“ Mensch des Aristoteles – war das jemand, der sich in allem maßvoll benahm: diskret, gelassen, aufrichtig. Die Würde der Kunst des Altertums wurde vom Begründer der Kunstgeschichte Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) in seiner Definition, die noch immer Gültigkeit besitzt, pointiert zusammengefasst unter der Formel „edle Einfalt, stille Größe“. Zum wichtigsten Vermittler der Menschenwürde

wurde das Christentum. Aus dem tragenden Prinzip der Gottesebenbildlichkeit des Menschen lassen sich weitere Fundamente ableiten, auf die sich die wahre Würde des Menschen stützt: So etwa sein Sein als Person mit einem freien Willen und einer unsterblichen Seele und seine einzigartige Stellung in der Schöpfung.

Würde existiert in zwei Formen. Es gibt die Würde, die der Mensch von Natur aus, von Geburt an besitzt, sowie die „Gestaltungswürde“, die er sich aufgrund seines Verhaltens erwirbt.

Latein ist die abendländische Würde-Sprache schlechthin

Was hat Würde mit dem Faktor „Zeit“ zu tun? Sehr viel, findet Schreiber, was für ihn Anlass zu einem längeren faktenreichen Exkurs über den Wandel des Zeitverständnisses über die Jahrhunderte ist. Galt für Erasmus von Rotterdam noch die Maxime „Eile mit Weile“, gelten heute ganz andere Regeln. Dabei lohne es sich, mit dem Ägyptologen und Kulturwissenschaftler Jan Assmann einen Blick auf das alte Volk am Nil zu werfen. Die riesigen Grabanlagen der Pyramiden ständig vor Augen habe man schon im Diesseits unentwegt an das Leben nach dem Tod gedacht: „Das bedeutet: Man lebt durchaus intensiv im Jetzt, doch mit dem Ziel, dass dieses Leben ein würdiges gewesen sein muss. Das ist etwas völlig anderes als, wie es gegenwärtig üblich ist, lediglich den Augenblick auszureizen und zu hoffen, hinterher werde schon alles irgendwie gelungen anmuten. Die heutige Verabsolutierung des Momentanen, des ‚Events‘, diese Dauerparty der superschnellen Information und prompten Reaktion darauf via Internet – sie ist unägyptisch: gegen eine Lebensgestaltung in Würde gerichtet“, kommentiert Schreiber den Unterschied zwischen beiden Daseinsweisen.

Das Phänomen der „Akzeleration unseres Lebens“, das Bewusstsein davon, dass die Zeit den heutigen Menschen im Griff hat statt umgekehrt, die „Tempokultur unserer Tage“ – all das wirkt sich nachgerade negativ auf eine Kultur der Würde aus: denn „Beschleunigung frisst Würde“ oder „Würde dehnt Zeit“, wie Schreiber weiß

und überzeugend nachweist. Eine verhängnisvolle Dynamik, die bereits seit einiger Zeit auch in den Medien zu beobachten ist. Folgerichtig schneidet der gegenwärtige Online-Journalismus, dessen Ereignisrhythmus sich auf wenige Stunden beschränkt, in Bezug auf „Würde“ nicht besonders gut ab.

Im Gegensatz dazu lobt der Autor in einem gesonderten Kapitel das Numinose, das Verhüllende an der lateinischen Sprache, wie sie im katholischen Gottesdienst als Kultsprache dient. So sei das Latein die „abendländische Würde-Sprache schlechthin“. Denn „Verhüllung, Fremdheit ist ein wesentliches Element von Sakralität – religiöser Würde“, was im Widerspruch zum „medialen Enthüllungs- und Entkleidungsfuror unserer Tage“ stehe: Ein Gefühl für diese „würdevolle Sprache“ empfindet man offenbar verstärkt auch an Schulen und Universitäten. Seit Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ist die Zahl der Lateinschüler um 30 Prozent gestiegen und auch die Nachfrage der Studenten an den Hochschulen wächst, die Latein als Studienfach wählen.

In weiteren Abschnitten wendet sich Schreiber der Würde der Kreatur, der würdigen Sprache und der Würde des Alters zu. Letztere ist in einer dem Jugendwahn verfallenen Gesellschaft ein nicht selten vernachlässigter Aspekt. Dabei sind, so der 1943 geborene Autor, gerade die Alten „als Gesprächspartner schon deshalb besonders angenehm, weil sie in der Regel ohne beruflichen Ehrgeiz oder kommerzielle Hintergedanken reden und raten – sie vergeben sich nichts, wenn sie ehrlich sind. Sie lösen sich leichter als jüngere vom Gesichtskreis ihrer fachlichen Spezialisierung.“

Der Autor, dessen Arbeitsschwerpunkte philosophische und ideengeschichtliche Themen sind, schreibt regelmäßig für „Spiegel Geschichte“. Sein fundierter und glänzend geschriebener Streifzug durch die Kulturgeschichte unserer Vorstellungen von Würde zählt zu den lesenswertesten Neuerscheinungen dieses Bücherherbstes.

Mathias Schreiber: Würde – Was wir verlieren, wenn sie verloren geht. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2013, 256 Seiten, EUR 19,99